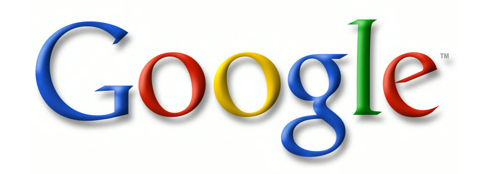
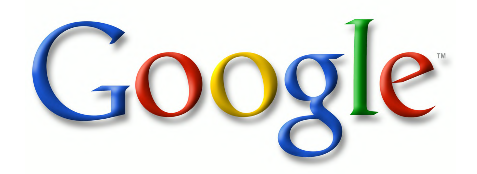
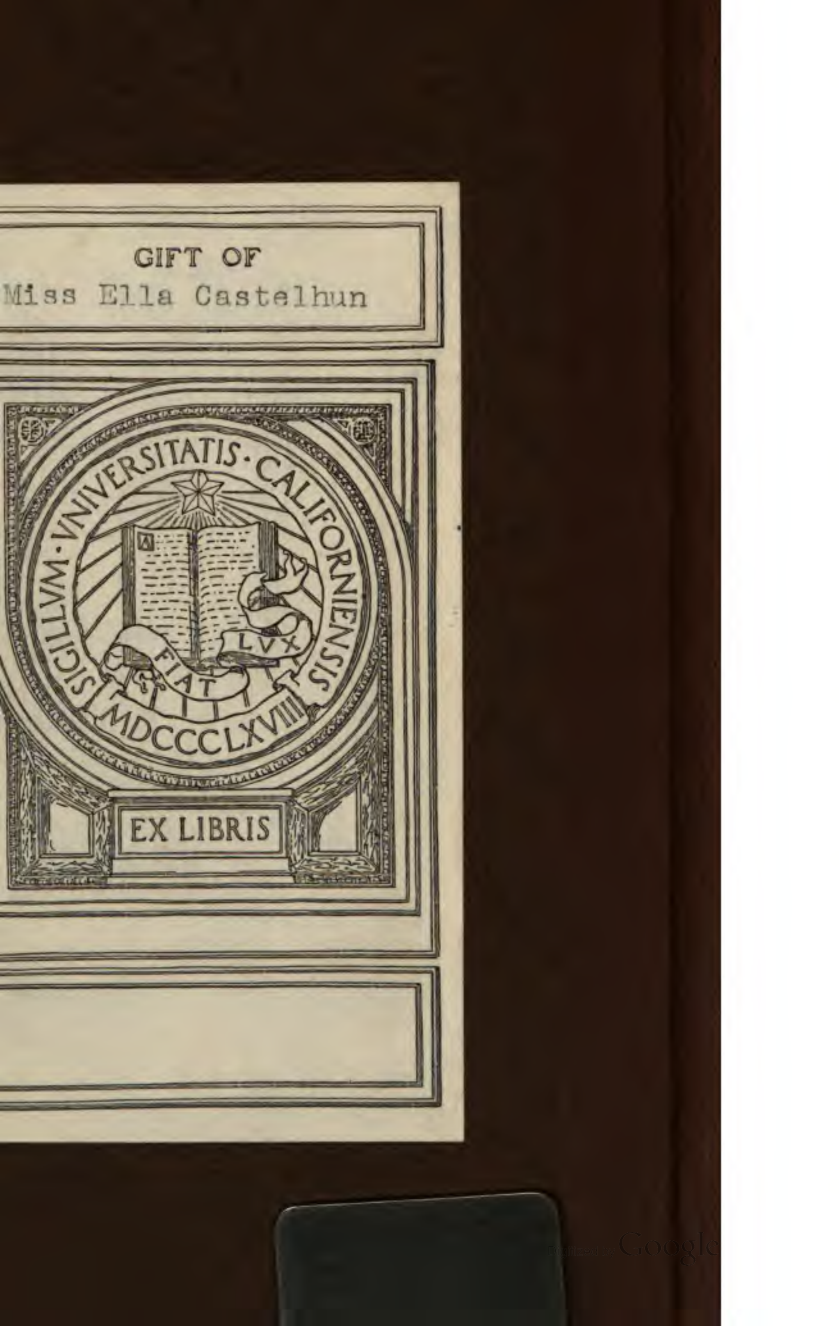





UC-NRLF
$B 160 732


GIFT OF
Miss Ella Castelhun
SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Konrad Nies:

Deutsche Gaben.

Ein Festspiel zum Deutschen Tag.

C. Witter. Saint Louis.

Deutsche Gaben.

Ein Festspiel zum „Deutschen Tag"

von

Konrad Nies.

„Welche Sprache auch unsere Enkel nach Jahrhunderten sprechen mögen — sie und die Nachkommen der Anglo-Amerikaner werden die Melodien unserer Lieder singen, das Licht deutscher Erkenntniß wird in ihren Augen leuchten, und die Gluth deutscher Innigkeit wird ihre Wangen röthen."

J. B. Stallo.



ST. LOUIS, MO.

Verlag der C. Witter'schen Buchhandlung.

19 SOUTH BROADWAY.

1900.

ST. LOUIS, MO,

JULIUS MEYER, Printer, 2107 East Prairie Ave.

Meinem geschätzten Sangesgenossen,
Herrn Dr. K. F. Castelhun
in aufrichtiger Werthschätzung
July 1911 — Konrad Nies

Meinem engeren Landsmanne,

Herrn Dr. Emil Preetorius,

dem unermüdlichen Führer und Förderer des deutschen Idealismus in Amerika, in aufrichtiger Werthschätzung gewidmet.

●●●●

Das vorliegende Festspiel wurde ursprünglich zur Einweihung des „Deutschen Hauses“ in Indianapolis geschrieben und dort am 15ten Juni 1898 aufgeführt. Die Anerkennung, die diese Aufführung fand, veranlaßte den Verfasser, dem Festspiele nachträglich eine Form zu geben, in der es auch weiteren Kreisen zugänglich ist. Bei dem Mangel an ausgesprochenen deutsch-amerikanischen Dichtungen, die sich zur Darstellung bei Festgelegenheiten eignen, dürften die „Deutschen Gaben“ vielleicht manchem deutsch-amerikanischen Vereine zur Aufführung bei der Feier des „Deutschen Tages“ oder auch eines anderen deutschen Festes eine willkommene Gabe sein. Das Recht der Aufführung ist vom Verfasser zu erwirken.

●●●●

Anmerkung: Wo das Personal zur Darstellung nicht ausreicht, können einige der „Landsleute“ sowie die entsprechenden „Gaben“ weggelassen werden, ohne daß die Idee des Ganzen darunter zu leiden hätte.

●●●●

Personen.

Columbia.
Der Genius der deutschen Sprache.
Der Genius des „Deutschen Tages“.
Preuße
Bayer
Sachse
Schwabe
Plattdeutscher
Schweizer
Badenser
Pfälzer
Schlesier
Oesterreicher
} sämmtlich Deutsch-Amerikaner.
Die Schneidigkeit.
Die Geselligkeit.
Der Walzer.
Das bayerische Bier.
Der Rheinwein.
Der Blümchenkaffee.
Das Sauerkraut.
Der Skat.
Der Christbaum.
Die deutsche Turnerei.
Die deutsche Tonkunst.
Das deutsche Lied.

I. Scene.

(Das Innere einer deutsch-amerikanischen Wirthsstube, die in altdeutschem Stil gehalten ist. Die verschiedenen „Landsleute“ sitzen rechts und links an kleinen Tischen. Einige spielen Karten, andere rauchen, trinken und plaudern.)

Preuße; Plattdeutscher: Bayer; Schwabe; Sachse; Pfälzer; Schlesier; Badenser; Schweizer; Oesterreicher.

Preuße.

Stop, Landsmann, stop! So mag bei euch in Bayern
Man Scat verzapfen, wenn bei Kraut und Knödeln
Mit ihren harten Elephantenschädeln
Im Hinterwald die Bauern Kirmeß feiern,
Wo's noch an jeglicher Kultur gebricht;—
Doch bei uns Preußen kennt man so was nicht.

Plattdeutscher.

Ja, Schulz, hast recht! Das leugnet keiner ab,
So gottserbärmlich dösig wie ein Schwab'
Klopft keiner Scat.

Bayer.

Was willst, du Ratschi, du —
Bin i a Schwab? — Geh, loaß mi fei in Ruh!

Schwabe.

Was haben euch die Schwaben denn gethan?
Du fauler Preuß, fängst just schon wieder an? —
Was wärt ihr pommerischen Pferdeknechte
Denn heut mit eurem Land voll Sumpf und Sand,
Wenn nicht aus Schwabens mächtigem Geschlechte
Die Hohenzollern sich euch zugewandt?

Preuße.

Well, oller Schwab, die Hohenzollern nahmen
Abschied von euch, weil eingesehen sie,
Daß nichts zu wollen mit solch Bauern, die
Im Schwabenalter zu Verstand erst kamen.
Bei uns erst fanden sie den Quell des Lichts,
Und ohne Preußen wärt ihr alle nichts!

Plattdeutscher.

Hast recht, min Jung, was wär Süddeutschland heut,
Wär nicht plattdeutsche Kraft und Zähigkeit
Des deutschen Reiches Fundament gewesen!
Schlagt nur Fritz Reuter nach, da könnt ihr's lesen.

Sachse.

Ei ja, da hör nur einer diese Faxen!
Ihr Renommisten, sagt, wo bleibt denn Sachsen?
War es bei uns nicht längst schon heller Tag,
Als Preußen noch im tiefsten Dunkel lag? —
Mögt in Berlin ihr euch den Bauch auch mästen,
Wo bleib das Höh're im Vergleich mit Dresden?
— Weißbier und Sand, Prahlsucht und blauer Dunst:
Das ist Berlin; doch Dresden — das ist Kunst! —

Bayer.

Und München? He? — Das zählt ihr etwa nöt?
Seid's still mit eurem dalketen Gered'!
Ihr Norddeutschen seid's alleweil zu gescheit;
Doch Eins, das fehlt euch — die Gemüthlichkeit.

Pfälzer.

Ja, die Gemüthlichkeit, da hast du recht,
Freund Bayer, die versteh'n die Preußen schlecht;
Die lebt im Süden nur, bei uns am Rhein,
Und wer sie schätzen will, muß Pfälzer sein!

Schlesier.

Ein Pfälzer oder Schlesier, denn ihr wißt,
Daß am gemüthlichsten der Schlesier ist;
Es giebt wohl manche schöne Stadt am Rheine,
Doch so gemüthlich ist wie Breslau keine.

Badenser.

Gemüthlich, ja, — doch kommt im deutschen Reich
Von allen Städten, die so schön euch scheinen,
An Ruhm, Gemüthlichkeit und Schönheit gleich
Auch eine nur „Alt Heidelberg, der feinen“?

Schweizer.

Hast recht, Badenser, Heidelberg ist fein,
Doch kommst zu uns du in die Schweiz hinein
Nach Genf, dann mußt gewiß du zugestehen,
Daß keine schön're Stadt du je gesehen!

Oesterreicher.

Schweigt's, Kinder, schweigt's, und redt's net gar so grün:
S' giebt nur a Kaiserstadt, 's giebt nur a Wien!
Wer net in Oesterreich war, wer Wien net kennt,
Der weiß nicht, was Gemüthlichkeit sich nennt.

Preuße.

Ach was, gemüthlich her, gemüthlich hin,
Gemüthlich lebt sich's einzig in Berlin.
Den Fortschritt und die Schneidigkeit wie Preußen
Hat selbst Amerika nicht aufzuweisen,
Und schwatzt ihr Andern euch auch wund die Lippen,
An uns Berliner könnt ihr nimmer tippen!

Pfälzer.

Wenns mit der Wichtigmacherei gethan,
Dann ständen die Berliner obenan!

Schwabe.

Doch so ein Schwab wie Schiller gilt wohl mehr
Als euer ganzes preuß'sches Junkerheer!

Bayer.

Großthuer seid's, drum überall auch fast,
Wohin er kommt, macht sich der Preuß verhaßt.

Plattdeutscher.

Sei du nur still! Ihr Bayern seid bekannt
Als ungeschliffnes Volk im ganzen Land.

Sachse.

Herrjeh, ereifre dich nicht gar zu sehr,
Euch Plattdeutsche drückt auch der Schliff nicht schwer.

Preuße.

Doch was der Sachse heut in „Bildung" macht,
Hat ihm allein der Preuße beigebracht.

Schlesier.

Auch ich bin Preuße, — doch wir Schlesier sind
Nicht so erbaut von dem Berliner „Wind."

Oesterreicher.

„Wind," ja den können die Berliner machen,
Der Wiener aber muß darüber lachen.

Schweizer.

Keep cool! — Laßt die verdammten Streiterei'n,
Könnt ihr denn gar nicht mehr gemüthlich sein? —

Badenser.

Der Preuße da, der giebt ja keine Ruh'!

Plattdeutscher.

Nein, hier der Bayer "fightet" immerzu.

Preuße.

Und Sachsen will dann alles besser wissen!

Schweizer.

Und Oesterreich auch will seinen Glanz nicht missen!

Oesterreicher.

Und Schlesien giebt dann auch dazu sein Salz!

Pfälzer.

Doch am gemüthlichsten bleibt stets die Pfalz!

Preuße.

Auch eine schöne Gegend!

Schwabe.

Was willst du?

Bayer.

Der Preuß!

Plattdeutscher.

Still, Bayer!

Preuße.

Dummer Schwab!



2. Scene.

Vorige; der Genius der deutschen Sprache.

(Erscheint im Hintergrund, in einen langen Wotansmantel gehüllt. Darunter trägt er ein antikes Heroenkostüm.)

Genius der deutschen Sprache.

Gebt Ruh! —
— Ich seh erstaunt, wie hier mit scharfen Hieben
Die Preußen, Bayern, Sachsen sich befehden,
Und hör von Schwaben, Schlesiern, Pfälzern reden,
— Sagt an, wo sind die Deutschen denn geblieben?
Seid ihr nur deshalb übers Meer gekommen,
Um euch in Landsmannschaften hier zu spalten,
Statt treu vereint, zu eignem Nutz und Frommen
Als Deutsche hier in diesem Land zu walten?

Preuße.

Wer seid Ihr, Herr?

Genius.

Ein Wandrer grau und alt,
Doch ewig jung von Herzen und Gestalt.

Bayer.

Was wollt Ihr hier bei uns?

Schweizer.

Wo kommt Ihr her?

Genius.

Mit deutschen Seglern fuhr ich über's Meer.

Pfälzer.

Und Euer Wanderziel?

Genius.

Führt höhenwärts.

Schlesier.

Und Eure Heimath?

Genius.

Ist das deutsche Herz. —
In Asien fern stand meiner Ahnen Schloß,
Ich aber bin Germaniens echter Sproß.
Bei alten Eichen und bei jungen Reben
Rief mich uralter deutscher Sinn in's Leben.
Und wo weit in die Welt den Wanderschritt
Ein Deutscher hinlenkt, zieh getreu ich mit
Und such' ihm in des fremden Lands Gefahren
Der alten Heimath liebes Bild zu wahren.
— Doch ach, zu oft nur ist Germaniens Sohn
Diesseits des Meers schon treulos mir entfloh'n.
Und selber ihr, die ihr so gern euch schmäht
Und euch noch Preußen, Bayern, Sachsen nennt,
Zeigt, daß auch ihr mich alle tief verkennt
Und meines Wesens Zauber nicht versteht.

Preuße.

Bist du so unergründlich?

Genius.

Nein, nur tief,
Doch klar.

Bayer.

Was aber ist dein Streben?

Genius.

Was Schönes je im Menschenherzen schlief,
Ich leih ihm Ausdruck, Farbe, Form und Leben.

Schwabe.

Du scheinst uns fremd und wiederum bekannt.

Genius.

Daheim an eurer Wiege schon ich stand;
Und als zum ersten Male selig bang
Euch Mutterliebe leis in Schlummer sang,
Umwob ich euch mit meinem stillen Segen,
Der euch verbleibt auf allen Lebenswegen.

Plattdeutscher.

Bist du ein Engel?

Genius.

Nein, doch trag ich Schwingen.

Preuße.

Bist du ein Krieger?

Genius.

Nein, doch kann ich ringen.—

Oesterreicher.

Ein Priester?

Genius.

Nein, doch Pred'ger manchem Meister.

Schweizer.

Ein Herrscher?

Genius.

Nein, doch ich entflamm' die Geister.

Sachse.

Ein Aufruhrstifter?

Genius.

Nein, ich will versöhnen!

Pfälzer.

Wem dienest du?

Genius.

Dem Wahren, Guten, Schönen!
Doch zwingt man mich auch in des Niedern Frohn.
Auch ihr stießt mich herab von meinem Thron,
Und statt in meinem Geiste zu erstarken,
Verwüstet selbst ihr meines Reiches Marken.
— Von allen Stämmen, die nach wirren Fahrten
An diesen Strand gesandt die weite Erde,
Auf daß aus altersschwachen Völkerarten
Ein neues freies Menschenthum hier werde,
Trägt keiner in der Brust, wie ihr, die Kraft
Zur sieggekrönten Geistesführerschaft. —
Doch sagt, erfüllt nach echter Führerart
Ihr auch die hohe Sendung, die euch ward?
Steht zielvereint als eines Stammes Brüder
Ihr hier im Wettstreit aller Völkerschaaren,
Um eurer alten Heimath heil'ge Güter
Im Staub und Sturm der Neuen Welt zu wahren?
Ach, gar zu oft nur löst des Deutschthums Band
Ihr selber auf mit ungeschickter Hand;
Und statt als Glied dem Ganzen sich zu einen,
Will Jeder selber gleich ein Ganzes scheinen.
Amerikaner nicht, noch Deutsche, nein,

Ihr wollt nur Schwaben, Preußen, Bayern sein,
Und als des Geist's bedeutungsvollste That
Gilt das Geplänkel euch bei Bier und Skat. —

Preuße.

Halt ein! Dein Pfeil fliegt über's Ziel hinaus.
Nicht alle ziehn auf den beschrieb'nen Bahnen!

Genius.

Ja, dank den guten Göttern der Germanen,
Noch starb die deutsche Art nicht völlig aus!
Und ob auch viele unter euch zumeist
Kurzsicht'gen Blicks das hohe Ziel nicht schauen,
Noch giebt's hier Männer, die im rechten Geist
Dem deutschen Genius starke Tempel bauen.

Plattdeutscher.

Echt deutsche Tempel, ja das soll ich meinen;
Seht nur die Zahl von unseren Vereinen!

Schlesier.

So viel's auch giebt, die Deutschen sonder Ruh,
Sie stiften täglich neue noch dazu.

Schwabe.

Ja, wo zehn Deutsche sich zusammenfinden,
Da werden gleich sie elf Vereine gründen.

Genius.

Nicht in Vereinen sollt ihr euch zerstreu'n:
Vereinen soll euch alle ein Verein!
— — Kommt, leert die Gläser, endet euer Spiel,
Denn heute gilt es einer bessern Sache!
Folgt mir!

Preuße.

Wohin?

Genius.

Zu einem höhern Ziel:

(Schlägt den Mantel zurück und zeigt seine volle Gestalt. — Bedeutungsvoll:)

Euch führt der Genius der deutschen Sprache!

Preuße.

Dem leihen alle gerne wir ein Ohr!
Doch deiner Wandrung Ziel zuvor uns deute.

Genius.

Aus dumpfen Engen führ' ich euch empor
Zu einem Tag voll alter Heimathfreude!
— Hält dieses Land in schwerer Arbeit Frohn
Gefesselt auch des deutschen Hochsinns Streben,
Ein Tag im Jahre sei Germanias Sohn
Auch in Columbias Reiche freigegeben!
Tragt ihr zu oft auch nur der Zwietracht Joch,
Hier, wo der neuen Heimath Sterne scheinen,
Ein Tag im Jahr gehör' der alten noch.
Ein deutscher Tag soll euch in Frieden einen!

Schwabe.

Ein deutscher Tag?

Schweizer.

Was soll's damit?

Sachse.

Ja, sag',
Wie feiern wir wohl solchen deutschen Tag?

Bayer.

Giebt's Bier?

Pfälzer.

Wird Wein verzapft?

Badenser.

Das paßt mir grad!—

Plattdeutscher.

Natürlich spielt dabei man auch 'nen Skat!?

Genius.

Wie ihr so gern doch in den Engen bleibt
Und stets im flachen Land herum euch treibt,
Statt sonnenfroh im kühnen Flug nach oben
Die unsichtbaren Schwingen zu erproben,
Die gunstvoll euch zu freiem Aufwärtsstreben
Die deutsche Muttererde mitgegeben.
— — Verlaßt einmal des Alltags enge Haft
Und brecht entzwei der alten Zwiespalt Waffen.
Folgt mir und zeigt, was mit vereinter Kraft
Ein einig Deutschthum hier vermag zu schaffen.
. . . Um zwei Jahrhundert alte Dornen bricht
Empor es schimmernd aus der Zeiten Schooße,
Und in Columbias jungen Festkranz flicht
Heut unsre Hand des „Deutschen Tages" Rose.

Schwabe.

Wo solch ein Ruf erklingt —

Preuße.

Gehorchen wir!

Bayer.

So kommt!

Sachse.

Wolan!

Pfälzer.

Es gilt!

Schlesier.

Wir folgen dir!

Genius.

(In der Mitte der Bühne. Hebt die Arme nach dem Hintergrunde zu.)

Du, der du schliefst so manches Jahr,
Du Genius deutscher Einung,
Der uns den „Deutschen Tag“ gebar,
Wach auf aus der Verneinung.
Gieb deine alten Wunder kund
Dem Kreise deiner Treuen,
Daß vor Columbia sie den Bund
Der Väter heut erneuen.



3. Scene.

(Der Hintergrund theilt sich. Man sieht in eine sonnige amerikanische Landschaft, die in der Ferne vom Meere abgeschlossen wird. Links unter einem hohen alten Baum eine thronartige Erhöhung, über die das amerikanische und das deutsche Banner drapirt ist. Darunter Columbia auf erhöhtem Sitze. Ihr zu Füßen Der Genius des deutschen Tages, ein junges, zierliches Mädchen, in weißem, faltigem Gewand mit schwarz-weiß-rother Schärpe und einem Kornblumenkranz im Haar, sonst keinerlei Schmuck.)

Der Genius des Deutschen Tages.
Vorige.

Der Genius des Deutschen Tages.

Aus Bangen und Beben,
Aus Dämm'rung und Traum
Rieft ihr mich in's Leben
Zum sonnigen Raum;
Durch Zweifel, durch Schwanke,
Erfüllung sich naht;
Ein schöner Gedanke
Ward heute zur That.

Es schwanden an Jahren
Zweihundert und mehr,
Seit westwärts gefahren
Von Deutschen ein Heer.
Sie ließen die Gauen
Der Heimath zurück,
Um hier sich zu bauen
Ein heimathlich Glück.

Sie kämpften verwegen
Mit Urwald und Meer,
Die Axt war ihr Degen,
Der Pflug war ihr Speer.

Wo ihnen ergeben
Sich Wildniß und Dorn,
Da blühten die Reben,
Da reifte das Korn.

Sie bahnten dem Namen,
Dem deutschen, den Pfad;
Sie streuten den Samen,
Ihr schneidet die Saat;
Drum soll an die Ahnen
Von herrlichem Schlag
Alljährlich uns mahnen
Der „Deutsche Tag!" —

Genius der deutschen Sprache.

Ein buntes Völkchen bring' ich hier
Aus allen deutschen Marken,
In Eintracht will fortan bei dir,
Columbia, es erstarken.
Reich steht die Saat; die Sonne gleißt;
Der Arbeit ward Gedeihen;
Nun zeigt, daß auch den rechten Geist
Dem Werk ihr wißt zu leihen.

Preuße.

Wir kamen nicht, mit leerer Hand
In deine Gauen einzuzieh'n.

Schlesier.

Es hat das alte Vaterland
Gar manche Gabe uns verlieh'n.

Plattdeutscher.

Und ob wir auch in Zank und Zwist
Gar manchesmal uns schon entzweit —

Sachse.

Wenn's diesen Gaben gilt, dann ist
Vergessen aller Groll und Streit!

Schwabe.

Treibt Wanderlust auch allerwärts
Den Deutschen in die Welt hinaus —

Pfälzer.

Auch in der Fremde theilt sein Herz
Doch gern die deutschen Gaben aus.

Bayer.

Sie weben uns auf Schritt und Tritt
Der alten Heimath Zauberbann.

Oesterreicher.

Wohlan, so rückt heraus damit,
Ein Jeder gebe, was er kann.

Preuße.

Als Preuße schlag' ich allezeit
Mich keck und kühn durch Lust und Leid,
Denn mir steht treulich stets zur Seit':
„Die Schneidigkeit."

(Tritt rechts in die Couliſſe und führt die „Schneidigkeit" vor.)



4. Scene.

Vorige; Schneidigkeit.

Schneidigkeit.

(Im Costüm einer Ulahnin oder eines weiblichen Jockey mit Monocle und Reitpeitsche.)

Guten Tag, meine Herrn.
'S ist famos hier, bei Gott!
Und ihr wißt, ich bin gern.
Wo man frei ist und flott.

Wo ich schalte zerfällt
Jede Furcht, jede Scheu;
Und alltäglich auf's Neu'
Bezwing' ich die Welt.

Was der Vorsicht entging,
Was der Umsicht mißräth,
Das gedeiht und besteht,
Wo mein Scepter ich schwing'..

Wo ich geh', sprießt der Muth,
Wo ich weil', blüht der Sieg,
Und in ewigem Krieg
Kreist mein ruhloses Blut.

Genius des Deutschen Tages.

Sei uns willkommen, „Schneidigkeit",
Die uns so raschen Muth verleiht.
Gar manchen Sieg Du hier erringen kannst,
Wenn Du nicht allzustraff den Bogen spannst.

Schlester.

Als Schlesier brach ich mir zur Wanderfahrt
Vom Heimathstamm ein Reis von schlichtrer Art,
Und mit mir über Meer und Lande weit
Zog — die „Geselligkeit!"

(Führt die Geselligkeit aus der Seitencoulisse vor.)

5. Scene.

Vorige; Geselligkeit.

Geselligkeit.

(In schlichtem Kleid von dunkelblauer Farbe.)

Aus Sorgen, Müh' und Einsamkeit
Geb ich zum Frohsinn das Geleite,
Und in des Alltags graues Kleid
Stick' Blumen ich mit bunter Seide.

Wo's still ein Herz zum Herzen zieht,
Da spann' ich meine Netze leise:
Und was im Lärm der Welt sich flieht,
Verein' ich froh in trautem Kreise.

Ich web' der Freude gold'nes Band
Im lauten Saal, am stillen Herde,
Und zu der Freundschaft Sonnenland
Weis' ich dem müden Fuß die Fährte.

Genius des Deutschen Tages.

Willkommen sei, Geselligkeit,
Der Deutsche Tag sei Deinem Schutz geweiht.

Oesterreicher.

Mein Oesterreich bot so manches Schöne
Der Welt schon aus dem Reich der Töne;
Drum bring auch ich aus diesem Reich
Den „Walzer" euch!

(Führt den „Walzer" aus der Seitencoulisse vor.)



6. Scene.

Vorige; Walzer.

Walzer.

(Im Costüm einer Tänzerin.)

Fern am Strand
Der Donau stand
Meine Wiege, draus ich zog
Klangdurchschwellt
In die Welt,
Die im Sturm ich keck durchflog.

Wo ich geh'
Und mich dreh',
Sprüht und sprudelt Götterlust!
Und es singt
Und es klingt
Maienselig durch die Brust.

Gluthentfacht
Liebt und lacht
Alt und Jung in sel'gem Traum!
Tongewiegt
Flammt und fliegt
Jedes Herz durch Zeit und Raum!

Uebermuth
Schürt das Blut,
Sorg und Sünde sind zerschellt,
Und mein Arm,
Weich und warm,
Macht zum Paradies die Welt

Genius des Deutschen Tages.

Willkommen, Walzer! Zu des Fest's Gelingen
Laß Deine Zaubermelodie'n erklingen!

Plattdeutscher.

Als Plattdeutscher hätt' ich gar viel zu spenden,
Wollt' meine ganze Kraft daran ich wenden,
Doch mache heute hier am liebsten Staat
Ich mit dem „Skat."

(Führt den „Skat" aus der Seitencoulisse vor.)

Skat.

(In dem Costüm einer Kartenkönigin.

Wo drei Deutsche sich vereinen,
Wo und wann's auch immer sei,
Werd' alsbald auch ich erscheinen,
Als Gefährtin dieser drei.

Deutsche Art hat mich ersonnen,
Siegreich zog ich über's Meer,
Und schon längst hab' ich gewonnen
Mir ein riesig Söldnerheer.

Wo ich nah', senkt seine Schwingen
Still das schaffende Genie,
Und gelähmt in meinen Schlingen
Trauern Kunst und Poesie.

Keine Grenzen, keine Schranken
Hemmen meine Herrschermacht.
Ich verlach' der Hausfrau Zanken,
Und zum Tag mach' ich die Nacht.

Genius des Deutschen Tages.

Auch Dich ich freundlich hier willkommen heiß',
Denn ohne Skat — kein deutscher Zecherkreis;
Doch übe nicht zu wild Dein Herrscherrecht
Und mach den freien Mann Dir nicht zum Knecht.

Bayer.

Mit Tanz und Spiel seid ihr bereits versehen,
Doch brauch ich deshalb nicht zurückzustehen —
Als Bayer wähl' ich aus der Heimath mir
Das „Bayerische Bier!“

(Tritt in die Seitencoulisse und führt „Das bayrische Bier“ vor.)



8. Scene.

Vorige; Bayrisches Bier.

Bayrisches Bier.

(In dem bekannten Costüm des „Schützenliesel.“)

Grüß euch Gott allesammt
Heut beim festlichen Treiben;
Just das wichtigste Amt,
Das wird mir wohl hier bleiben.

Aus dem bayrischen Land,
Aus des Klosterthors Bogen
Bin von Strand ich zu Strand
Um die Erde gezogen.

Hab gescherzt und geschafft,
Hab gelockt und gerungen,
Bis mein schäumender Saft
Alle Völker bezwungen.

Wo sich fröhlich und frei
Deutsche Zecher begegnen,
Bin ich alleweil dabei,
Um die Stunde zu segnen.

Was an Jux und Pläsir
Auch die Welt dir mag geben,
Ohne „bayrisches Bier"
Find'st nix Schönes am Leben!

Genius des Deutschen Tages.

Bayrisch Bier, ja Du darfst uns nicht fehlen:
Sei willkommen allen durst'gen Seelen!

Pfälzer.

Es blüht die Pfalz in goldener Fülle fort,
Denn in ihr ruht der Nibelungen Hort,
Und aus dem alten Goldschatz schickt der Rhein
Euch seinen „Wein!"

(Führt den „Rheinwein" aus der Seitencoulisse vor.)



9. Scene.

Vorige; Rheinwein.

Rheinwein.

(In dem Costüm einer Winzerin.)

Wo ihr auch, fern der Heimath Pforten,
Im fremden Lande kehret ein,
Feuchtfröhlich grüßt euch allerorten,
Als alter Freund, der deutsche Wein.

Und wo sein Gold im Glase leuchtet,
Da kehrt die Jugend euch zurück,
Und wo sein Naß die Kehle feuchtet,
Durchglüht's das Herz wie Heimathglück.

Aus der entkorkten Flasche Grunde
Quillt auf ein Zauber wunderbar,
Den einst in sonnengoldner Stunde
Die Traube fern am Rhein gebar.

Ihr seht die deutschen Rebengauen —
Von grüner Höh winkt Burg und Thurm,
Ihr fühlt's auf euch herniederthauen
Wie Blüthenschnee im Frühlingssturm.

Der Nibelungen Zauber steigen
Voll Rebenduft und Sonnenschein,
Und in des Deutschen Tages Reigen
Trägt goldnen Gruß der deutsche Wein.

Genius des Deutschen Tages.

O Rheinwein! — Gold'ne Himmelsgabe Du,
In frohem Willkomm fliegt mein Herz Dir zu.
Des deutschen Frohsinns schönste Rose sprießt
Der Seele, die dein Zauberborn erschließt.

Sachse.

Schon seh' ich Gabe sich an Gabe reih'n;
Was kann als Sachse nun ich euch verleih'n?
Ich weiß nur Eins, ein Trost in Wohl und Weh:
„Blümchenkaffee."

(Führt den „Blümchenkaffee aus der Seitencoulisse vor.)"



10. Scene.

Vorige; Blümchenkaffee.

Blümchenkaffee.

(Hagere alte Jungfer mit Schmachtlocken und Strickbeutel, ganz altmodische Tracht.)

Dreizehn Bohnen in's Töpfchen
Und Cichorie ein Stück —
Ja, Frau Base, — weeß Knöpfchen! —
'S ist ein köstliches Tröpfchen. —
Nur im Kaffee liegt Glück!

Und begehrt auch kein Männlein
Zum Ehebund mich,
Wenn ich lutsche am Kännlein,
Brauch' als seliges Hennlein
Keinen Männermund ich.

Drum ihr Schwestern, ihr Kätzchen,
Die im Kreis hier ich seh,
Nehmt nicht krumm meine Mätzchen
Und räumt gnädig ein Plätzchen
Auch dem Blümchenkaffee.

Genius des Tages.

Blümchenkaffee — Dein Alter schon gebeut,
Daß wir auch Dich freundlich begrüßen heut,
Zwar wenig Hoffnung hier für Dich ich seh',
Doch bleibt Dir immer noch die „Heilsarmee."

Schwabe.

An Dichtern und an Künstlern reich ist Schwaben
Und leicht wohl fänd' für euch ich höh're Gaben,
Doch wie einst Uhland, lob' auch ich heut laut
„Das Sauerkraut." —

(Führt das „Sauerkraut" aus der Seitencoulisse vor.)

11. Scene.

Vorige; Sauerkraut.

Sauerkraut.

(Robuste Person, die am besten von einem beleibten Herrn vorgestellt wird. Trägt das Kleid einer Köchin aus grauer Sackleinwand. Bloße Arme. Vom Gürtel fallen breite Bandstreifen nieder, die mit Krautblättern benäht sind. Auf den Kopf einen Kohlkopf. In der Hand einen Sauerkrautstampfer.)

Welch stolzer Kreis! Welch schönes Bild!
Fast raubt der Anblick mir die Ruh'.
Doch wo's den deutschen Gaben gilt,
Gehört das Sauerkraut dazu.

Und bin ich auch nicht schlank und zart,
Und trag' ich auch nicht Schmuck noch Gold,
Gar mancher Herr von edler Art
Mir heimlich seine Lieb' doch zollt.

(Giebt „Blümchenkaffee" einen leichten Stoß.)

Was, Blümchenkaffee — dumme Gans!
Kein Mensch mehr Deine Brühe braut,
Doch durch die Welt im Siegerglanz
Zieht allerwärts das Sauerkraut!

Genius des Tages.

Sauerkraut, auch Du sei froh willkommen
In den Kreis der Gaben aufgenommen;
Wenn es auch an Anmuth Dir gebricht,
Schämen dennoch wir uns Deiner nicht.

Schweizer.

Frei ist mein Schweizerland, das mich geboren,
Und freiem Wesen hab' ich zugeschworen,
Drum nehmt von mir auch frisch, fromm, froh und frei
Die „deutsche Turnerei!"

(Führt die „Turnerei" aus der Seitencoulisse vor.)

12. Scene.

Vorige; Turnerei.

Turnerei.

(In der bekannten Tracht einer Turnerin.)

Gut Heil! Ich ruf's mit frohem Munde
So weit die deutsche Zunge klingt!
Auf daß die kranke Welt gesunde,
Werd jedem Glied in meinem Bunde
Das Heil, das Leib und Seel verjüngt!

Damit die Anmuth sich vermähle
Mit Stoff und Kraft in meinem Reich,
Und nicht dem Geist die Rüstung fehle,
Bau emsig ich der schönen Seele
Den schönen Körper göttergleich.

Ich schmied' der Freiheit gold'ne Schwingen
Mir aus Germaniens Edelerz;
Ich lös' der alten Knechtschaft Schlingen,
Und Sieg um Sieg im Völkerringen
Erob're ich Columbias Herz.

Genius des Tages.

Heil sei dir, Heil! Allzeit willkommen sei
Zum Deutschen Tag die deutsche Turnerei.

Badenser.

Vom Schwarzwald, wo die deutschen Tannen rauschen
Und Zwerg und Fee geheime Zwiesprach tauschen,
Bring', daß er alle Welt erob're sich,
Den deutschen „Christbaum" ich.

(Führt den „Christbaum" aus der Seitencoulisse vor.)

13. Scene.

Vorige; Christbaum.

Christbaum.

(Junges Mädchen in langem, weißen, wallenden Gewand. Weite, herabfallende Aermel. Das Kleid ist mit grünen Tannenzweigen drapirt. Silberner Gürtel. Im aufgelösten Haar einen silbernen Reif, der in der Mitte von einem Stern abgeschlossen wird. In der Hand trägt sie einen kleinen Christbaum mit brennenden Lichtern.)

Fern auf verschneiter Halde
Da steht mein Vaterhaus.
Aus deutschem Tannenwalde
Zog in die Welt ich aus.

Weit über's Meer getragen
Hab ich urdeutschen Brauch;
Glücksel'ge Herzen schlagen,
Wo immer weht mein Hauch.

Ich scheuch mit stillem Grüßen
Des Winters Frost und Weh,
Und unter meinen Füßen
Blüh'n Rosen auf im Schnee.

Genius des Tages.

Christbaum, Du Weihnachtskind aus deutschem Wald,
Dir sendet frohen Willkomm Jung und Alt.

Genius der deutschen Sprache.

Noch schließt sich nicht der Gaben Kranz, der bunte,
Zu dem ein Jeder, willig und beglückt,
Aus seiner alten Heimath engem Grunde
Der schönsten Blüthen eine sich gepflückt.

Hör' uns Columbia, leihe Deinen Segen
Dem deutschen Tag, der Deinem Schutz geweiht,
Und laß den Kranz Dir hier zu Füßen legen,
Als Brautgeschenk der deutschen Dankbarkeit.

Nimm huldvoll an der Freundschaft sinnig Zeichen,
Und als der bunten Kette letztes Glied
Laß Dir der Gaben schönste von mir reichen:
Die „deutsche Tonkunst" und das „deutsche Lied."



14. Scene.

Vorige; die deutsche Tonkunst, das deutsche Lied.

(Der Genius der deutschen Sprache, der rechts von Columbia, aber einige Stufen tiefer, als diese, auf der Erhöhung Platz genommen hatte, während links von ihm in gleicher Höhe der „Genius des deutschen Tages" stand, steigt herab und führt „die deutsche Tonkunst" und „das deutsche Lied" aus der Seitencoulisse vor Columbia. Beide, „Tonkunst" und „Lied", halten sich schwesterlich umschlungen.

Die „Tonkunst" trägt ein antikes, reichdrapirtes Gewand von silbergrauer Farbe, darüber einen dunkelrothen Mantel, der auf der rechten Seite vom Gürtel aufgerafft wird. Aufgelöstes Haar. Darin ein Kranz von goldenen Lorbeerblättern. In der Hand eine Harfe. —

Das „Lied" trägt ein altdeutsches gretchenartiges Gewand von blassem Blau oder Rosa. Im losen Haar Apfelblüthen. In der Hand eine kleine Lyra.)

Die deutsche Tonkunst.

Was die Höhen umbraust, was die Tiefen durchrauscht,
Was zum Licht sich ringt aus den Gründen:
Ich hab' es in heiligen Stunden erlauscht,
Um's der Welt in Tönen zu künden.

Das deutsche Lied.

Was die Nachtigall leis' der Rose vertraut,
Was im Maien raunen die Quellen,
Das sag' ich den sehnenden Herzen laut,
Die in heimlicher Liebe schwellen.

Tonkunst.

Ich verkläre den Schmerz, ich beschwinge die Lust,
Ich erschließe in Jubel und Trauer
Die verborgenen Schätze der Menschenbrust
Und der Ewigkeit göttliche Schauer.

Lied.

Ich durchsegle das Meer, ich umfliege die Erd';
Im Urwald, am Steppensaume
Umspinn ich den Deutschen am fremden Herd
Mit der Heimath sonnigem Traume.

Tonkunst.

Erlöst aus beklemmender Erdenhaft,
Schuf der Welt ich Meister um Meister,
Und im Hochdrang deutscher Empfindungskraft
Beseel' ich die größten der Geister.

Lied.

Aus der Seele des Volks grab ich tönendes Gold
Und geb es den Wogen und Winden,
Und die Welt in der irdischen Sorge Sold
Laß den Weg zum Himmel ich finden.

Columbia.

(Von ihrem Sitz heruntersteigend und die beiden Schwestern begrüßend.)

Sei mir gegrüßt, du holdes Schwesternpaar!
Nicht mehr als Fremde naht ihr meinen Söhnen.

Des weiten Westens rauher Siedlerschaar
Schlagt ihr die Brücken in das Reich des Schönen;
Und als geliebte, stets willkomm'ne Gäste
Veredelt und verklärt ihr meine Feste.
Drum, mir zur Seite sei euch Platz geräumt;
Kommt, lehrt mein Volk, wie man sich glücklich träumt.

Genius des Tages.

So weihe denn, Columbia, unsern Pfad,
Daß sich des Deutschen Tages Zweck erfülle.
Dein ist das Reich, doch unser ist die That;
Dein ist die Macht, doch unser ist der Wille!

Columbia.

Es ist der Wille, der den Sieg verleiht.
Gern geb' ich eurem Werke meinen Segen,
Und dieser Kranz, den euer Dank mir weiht,
Ich nehme dankvoll ihn von euch entgegen. —
— Die Blumen, die getrennter Flur entblüht,
Sie sind, wie ihr, doch gleicher Wurzel Sprossen:
Was Meer und Grenzwall ein Jahrtausend schied,
Mein Sternenbanner hält es neu umschlossen;
Vereint führ' wieder hier die gleichen Bahnen
Den Angelsachsen ich und den Germanen.

Genius des Deutschen Tages.

Und beiden auch, als eines Stamms Genossen,
Sei in des lauten Lebens wirrer Hast
Des Deutschen Tages Festlichkeit erschlossen,
Die dieser Gaben bunter Schatz umfaßt.
— Der Väter Geist will sich in uns bewähren;
Die Augen leuchten und die Herzen glüh'n,
Und uns zum Ruhme mög' und dir zu Ehren,
Columbia, der deutsche Tag erblüh'n!

Genius der Sprache.

Und wenn die Stunde kommt in künft'gen Tagen,
Wo still mein Reich im Meer der Zeit versinkt,
Und nur im Tone halbverschollner Sagen
Die deutsche Sprache noch dies Land durchklingt:
Klagt mir nicht nach! — Die Form nur wird begraben,
Der Inhalt bleibt und blüht. Die Seele lebt.
Der deutsche Geist, der deutschen Heimath Gaben,
Columbias Wesen werden sie verwebt.
Streut alle drum in Werken, Worten, Tönen
Die deutsche Saat, auf daß sie Früchte trag' —
Und weiht dem Dienst —

Genius des Tages.

Des Wahren! —

Genius der Sprache.

Guten! —

Tonkunst und Lied.

Schönen! —

Genius des Deutschen Tages.

Den deutschen Tag!

(Gruppe. Vorhang fällt.)

Von Konrad Nies sind erschienen:

„Funken“

Gedichte, 1891 —— Zweite Auflage, 1899.
Verlag von Baumert & Ronge,
Großenhain-Leipzig.

Auszüge aus Urtheilen der Kritik:

Blätter für literarische Unterhaltung, Leipzig. (Fritz Lemmermayer.)— Konrad Nies — ein Name, der mir zum ersten Male begegnet, den ich aber nicht mehr vergessen werde, denn es ist der Name eines echten Dichters. Warme und volle Töne zittern und grollen aus seinen Poesien; er ist ein Dichter nach kräftiger alter deutscher Art, der singt, wie ihm um's Herz ist, unbekümmert um andere, ohne Bedacht auf Geschmack und Mode. — Er ist persönlich, ganz er selbst, darum schiert es uns auch wenig, wenn sich hin und wieder Anklänge an große, alte Meister finden. Mit einer schweren Zweifelfrage hebt er an:

> Ein neues Buch! ? — Was soll der Welt dein Sang?
> Was mächt'gen Drangs die Seele dir bezwungen,
> Empfunden ward's von Größren und gesungen;
> Was soll des Alten neuer Wiederklang?

Aber:

> Was wahr, darf kühn den Flug zur Höhe wagen!

Ja, es darf. Und Konrad Nies ist wahr in der Empfindung, stark in seinem Lieben und Zürnen, beseelt im Ausdruck, rein in Versen und Bildern.

. . . .

Auch in Nies' Gedichten — „Funken,“ die zünden, pulst der Schlag des sterbenden Jahrhunderts; auch er ist ein Bürger unsrer Zeit und sieht hoffnungsvoll einer besseren Zukunft entgegen; aber er schreit nicht, wie es zahlreiche „Modernste“ thun: ich bin ein Moderner, ein Kämpfer, ein geierzerhackter Prometheus! Er wirft nicht, bombastisch sich aufblähend, mit modernen Phrasen, Schlagworten und ähnlichen Windbeuteleien um sich; nein, er denkt und empfindet und dichtet. Er ist nicht, wie unsere jammerseligen Jüngsten und Grünsten, die noch nichts erlebt haben und doch ungeheuer blasirt thun, die sich ihre Stoffe, weil die eigene Brust hohl ist, aus eklen Nachtcafes holen und, weil sie von allen Musen und Grazien verlassen sind, sich feile Dirnen als Musen erkaufen. Nein, auch er steht, wie jeder tapfere Mann, im Kampf der Zeit und singt:

> Wir suchen mit brennenden Seelen
> Erlösung aus tosendem Streit,
> Doch ob wir auch irren und fehlen,
> Wir dienen in Treue der Zeit.

Herold. Milwaukee. Die Ries'schen Gedichte sind dem Besten, was deutsch-amerikanische Lyriker bis jetzt im Buchform der Oeffentlichkeit übergeben haben, beizuzählen. Nicht nur bekundet sich in ihnen der formgewandte, sprachliche Schwierigkeiten scheinbar spielend überwältigende, schwungvolle und phantasiereiche Dichter, sondern auch der die Bedeutung seiner Zeit verstehende und für die Ideale der Zukunft begeisterte Mensch . . .

Neue Musik Zeitung. Stuttgart-Leipzig. Sympathische Grüße, die von Liebe und Freiheit reden. Der Dichter bietet schwungvolle Gedanken, die er besonders gerne und mit Glück in Sonetten ausspricht . . .

Saale Zeitung. Halle a. d. S. (Dr. Adolf Brieger.) Konrad Ries dürfte der erste deutsch-amerikanische Dichter sein, dessen Poesie eine wirkliche Bereicherung der Literatur seiner Heimath bedeutet . . . . Es fehlt in den „Funken" nicht ganz an wilden Liedern des schäumenden Genusses. Der Dichter hat auch einmal der lohenden, lächelnden Sünde ins Auge geschaut, aber er hat sich nicht verloren . . . . . Wenige deutsche Dichter haben ein schöneres Schlummerlied gesungen, als Ries in seinem : „Sonne ging schlafen, die Vöglein sie schweigen" . . . . . Daß dieser Mann und Dichter für Menschenwohl und Geistesfreiheit glüht, braucht kaum ausgesprochen zu werden. —

California Demokrat. San Francisco. (Theodor Kirchhoff.) Der Verfasser ist ein wirklicher Dichter, nicht ein Verseschmied nach bekannten D. A. Zeitungmustern: das leidet keinen Zweifel . . . Die Form der Gedichte ist mit wenigen Ausnahmen tadellos; die Sprache edel . . .

Frank Leslies Illust. Zeitung. New York. Konrad Ries nimmt eine erste Stelle unter den deutsch-amerikanischen Dichtern ein: von der jüngeren Generation ist er entschieden der bedeutenste, und als Lyriker überragt er alle seine landsmännischen Collegen im Dichterwald der neuen Welt . . .

The Education of 10000 Successful Men.

By WM. W. SMITH, Chancellor of the Randolph-Macon System.

The editors of "WHO'S WHO IN AMERICA" have rendered the country a service by inducing more than ten thousand of the men now living in the United States who are "most notable in all departments of usefulness and reputable endeavor" to report their education. These men have won enviable distinction and the facts they give will help answer the questions, "Does education help one to success?" and "What amount of school training helps most?"

According to the last census there are in the United States 14,794,403 males over thirty years old. The U. S. Bureau of Education estimates that these are divided educationally as follows:

Class 1. Without education	**1,757,023**
Class 2. With only common-school training or trained outside of organized schools	**12,054,335**
Class 3. With regular high-school training added	**657,432**
Class 4. With college or higher education added.	**325,613**

Omitting the few persons under thirty years old, the report from 10,704 notables shows: Without education, none; self-taught, 24; home-taught, 278; with common-school training only, 1,066; with high-school training, 1,627; with college training, 7,709, of whom 6,129 were college graduates. That is:

From the 1,757,023 of Class 1 no notable reported.

From the 12,054,335 of Class 2 came 1,368, one for every 8,812

[24 of these report themselves as self-taught; 278 as privately taught.]

From the 657,432 of Class 3 came 1,627, one for every .. 404

From the 325,613 of Class 4 came 7,709, one for every .. 42

[OVER]

It thus appears:

1. That from 1800 to 1870 **the uneducated boy** in the United States failed entirely to become so notable in any department of usefulness and reputable endeavor as to attract the attention of the Who's Who editors, and that only 24 **self-taught men** succeeded.

2. That a boy with only a **common-school** education had, in round numbers, one chance in 9,000.

3. That a **high-school** training increased this chance nearly twenty-two times.

4. That **College** education added gave the young man about ten times the chance of a high-school boy and two hundred times the chance of the boy whose training stopped with the common school.

5. That the **A. B. graduate** was pre-eminently successful and that the **self-educated man** was inconspicuous.

From the nature of the case it cannot be claimed that these classifications are exact, but they are based upon the fullest statistics ever obtained, and the necessary estimates have been made by government experts. It is also doubtless true that other circumstances contributed to the success of these trained men, but after all reasonable allowances are made the figures force the conclusion that the more school-training the American boy of that period had, the greater were his chances of distinction. How will it be in this century?

It is unnecessary to extend this inquiry to woman. Education is practically her only door to eminence.

DEPARTMENT OF THE INTERIOR, BUREAU OF EDUCATION,
WASHINGTON, D. C., March 22, 1904.

The above estimates have been verified carefully in this office and are believed to be substantially correct.

W. T. HARRIS, Commissioner.

